

## **Predigt über Johannes 11, 1-45**

Er sitzt da schon den ganzen Morgen. Sitzt unterm Olivenbaum und gammelte vor sich hin. Nicht mal die Hunde trauen sich näher, so sehr stinkt er. Er sitzt in sein Leichentuch gewickelt und tut nichts. Auf was wartet er? Einen Steinwurf entfernt und mit Steinen in der Hand - sicher ist sicher - stehen Männer. Dahinter die Klageweiber. Hatten sich im Haus versammelt und ihr Klagewerk begonnen, geschrien und geheult. Immer den Schwestern auf den Fersen, die keine Kraft zum Klagen oder Heulen hatten. Vier Tage ging das und wäre noch drei Tage gegangen. Heute morgen der Gang zum Grab - das ist selten, kommt aber vor. Dass so einer aus der Höhle getorkelt kommt, das kam noch nie vor.

Kurz verstummten alle, dann Jubel, Hosannarufe. Was soll's, dachten sich die Leute, wenn wir nicht Klagen können, müssen wir eben Jubeln. Als sie einen Reigen tanzen wollen, riechen sie, wie fürchterlich er stinkt. Kein Wunder nach vier Tagen. Er nimmt sie gar nicht wahr. Trottet hierhin, dorthin und setzt sich dann unter den Olivenbaum und gammelte vor sich hin.

Wie kam es bloß dazu?

Es lag aber einer krank, Lazarus, der Bruder von Marta und Maria. Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: „Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank.“ Als Jesus das hörte, sprach er: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes.“

Maria dachte: Liegt einer krank, schicken wir nach einem Arzt. Der Arzt kennt die Krankheit und weiß, sie zu behandeln. Marta dachte: Ein Arzt kennt die Krankheit. Ein guter Arzt kennt den Kranken. Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: „Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank.“

Marta und Maria lieben Lazarus und als er krank liegt, sorgen sie sich um ihn. Wer nicht mehr lieben kann, der sorgt sich. Wer sich sorgt, dem fehlt, was er liebt. Wie bei einer Krankheit - da fehlt die Gesundheit. Wo dem Menschen fehlt, was nur ein Mensch ihm geben kann - ihn zu lieben, da wird der Mensch krank. Niemand weiß, wie das geht. Es ist meistens zu spät. Alles bleibt leer und auch der Arzt hilft nicht mehr. Und wo kein Arzt hilft, das ist dann eine Krankheit zum Tode.

Lazarus hatte Maria und Marta, die sorgen sich. Und er hat Jesus, der ihn liebt. Jesus hört: „Lazarus ist krank.“, doch es rührt ihn nicht. Nach zwei Tage sagt er: „Lazarus, unser Freund, schläft, aber ich gehe hin, ihn aufzuwecken.“ Freude:

„Wenn er schläft, dann wird es besser mit ihm.“ Das kennen Sie, dass man sich gesund schläft. Der Kranke tut nichts, doch innerlich kämpft er und das kostet Kraft. Kraft, die woanders eingespart werden muss. Bin ich krank, bin ich sehr unliebenswürdig. Auch das kennen sie und wissen - das geht vorüber. Jesus weiß, diesmal ist es anders. Er sagt: „Lazarus ist gestorben; und ich bin froh um euretwillen, dass ich nicht da gewesen bin, damit ihr glaubt.“ Oha - nicht gut. Gar nicht gut für Lazarus, denn der ist jetzt tot - seine Krankheit war zum Tode. Für Maria und Marta - auch schlecht. Ihr Sorgen half nicht und ihrem Lieben fehlt jetzt das Gegenstück. Und wenn einem was fehlt, dann wird man krank. Und wenn einem einer fehlt, dann heißt die Krankheit Trauer - das ist die Krankheit, die zum Tot passt, aber nur ganz selten zum Tod führt.

„Ich bin froh um euretwillen, dass ich nicht da war, als Lazarus gestorben ist.“ Hat Jesus das gerade wirklich gesagt? Ja hat er! Das klingt doch, als wär noch was zu machen gewesen für Lazarus. Marta und Maria hatten die Hoffnung ja auch. Und wir wollten doch nur Jesus folgen - wieso denn „um euretwillen“? Was hab ich denn damit zu tun? Thomas plautzt raus: „Lasst uns mit ihm gehen, dass wir mit ihm sterben!“ Als wenn das jetzt die Lösung wäre, wenn einer stirbt, dass wir mit ihm sterben. Oder ist das wieder zu schnell gedacht, zu ängstlich? Wenn einer stirbt, den wir lieben - stirbt dann nicht auch etwas von uns? Dann fehlt uns was und das kommt nicht wieder, das bleibt leer. Und wem etwas fehlt, der ist krank und manchmal unliebenswert. Klär, die Trauer wird schwächer, aber das Fehlen bleibt. Das macht es so schwer, zu lieben. Das muss man dann irgendwie neu lernen.

Aber: Ist Jesus jedesmal mit Absicht nicht da, wenn einer stirbt? Um unseretwillen? Damit wir glauben? Er hat so was schon öfter gesagt. Bei der Sache mit den Broten - „Gebt ihr ihnen doch zu essen!“ hat er da gesagt und beim Sturm „Was weckt ihr mich“ und bei den Dämonen „Haltet die Klappe!“. Aber die Sache mit Lazarus, das ist doch eine andere Nummer. Marta kommt: „Wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“ - das hätte sie ruhig vorwurfsvoller sagen können.

Und dann redet sie von Auferstehung am jüngsten Tag - den Trostjocker ziehen alle, die einfach nicht aufhören können zu lieben, zu hoffen und sich zu sorgen. Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt;“ und das ist keine Wahlmöglichkeit - „wenn“ meint nicht eventuell, sondern auf jeden Fall einmal - irgendwann bestimmt. Doch wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Na wie jetzt, denken wir noch und ich sehe es in den Gesichtern - Glaube hin oder her, Lazarus ist tot. Und dann wird Jesus wieder sauer, wie bei den Broten, dem Sturm und den Dämonen. Er geht ins Grab und holt ihn raus. Lazarus - da steht er! Lazarus lebt, nachdem er vier Tage tot war - oh mein Gott, man riecht es. Und besonders gesund sieht er auch nicht aus. Er wankt bis zum Olivenbaum - da ist Schluss, da bleibt er sitzen.

Schaulustige versammeln sich, ebenso angewidert wie angezogen. Dann geht ein raunen durch die Menge, der alte Rebbe bahnt sich mühsam einen Weg nach vorn. Er schaut mit wachen Augen erst auf Lazarus, dann auf die Menge, dann auf Jesus. Der nickt ihm kurz zu und der Rebbe geht langsam zum Olivenbaum. In die Nasenlöcher hat er sich zwei ölige Tücher gestopft. Darum näselte er etwas: „Nun ist es genug mein Sohn,“ sagt er, „ich bring dich nach Haus.“ Er reicht Lazarus die Hand. Der stützt sich auf den alten Rebbe, der sich auf seinen Stock stützt und gemeinsam gehen sie zur Höhle zurück. Der Alte führt den Untoten hinein, bettet ihn auf den steinigen Boden, legt langsam, fast zärtlich das Tuch über sein Gesicht und beginnt das Kadosch.

Marta, Maria, die Menge, wir alle lauschen. Die alten Weiber murmeln mit, was sie schon so oft gehört haben. Und immer wieder weht ein leises Amen von Mund zu Mund. Als wir wortlos den Stein vors Grab rollen ist mir auf einmal klar: Wer nicht lebt, als sei er längst gestorben und stirbt, als wenn das Leben nun beginnt, dem wird der Tot nur eine Höhle sein voll untotem Gebein. Statt wieder raus, gilt es, hindurch zu gehen. Dahinter kommt nichts Neues. Bloß das, was wir schon heute glauben.

Jesus hat uns den Kopf gewaschen. Das war nicht schön, aber heilsam. Und ich glaube, dass sollte er mit allen machen. Bei mir ist es schon länger her - bei Ronja gerade eben. Wie es dazu kam, diese Geschichte müsst ihr, Kim und Ricardo, Jana, Martin und Christan - ihr müsst sie Ronja erzählen und ihr müsst sie mit ihr leben. Hier, in diesem Haus und bei diesen Leuten, bei uns ist von heute an der Ort, wo ihr und wir gemeinsam die Geschichte weiter sagen und weiter leben.

So soll es sein - Amen - und gelobt sei Gott: Halleluja und Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, dem Hirt unserer Seelen in diesem und im nächsten Leben.

Amen.

*Gehalten am 16. Sonntag nach Trinitatis, 6. Oktober 2019,  
in der Kirch Caputh von Pfarrer Thomas Thieme (c).*

*Es gilt das gesprochene Wort.*

*Jeder Verwendung zur geistlichen Erbauung  
und Unterhaltung ist ausdrücklich erwünscht.*